

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement A. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde, Bad Homburg v. d. H.

Samstag-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 48 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamt
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 204.

Donnerstag, den 1. September 1927.

2. Jahrgang

Vor der Genfer Tagung.

Eintreffen der Delegationen.

Die bevorstehende Tagung des Völkerbundes, die der Sitzung der Vollversammlung des Völkerbundes vorangeht, wird morgen zunächst mit einer geheimen und sodann anschließend mit einer öffentlichen Sitzung des Rates eröffnet werden. Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert trafen heute mit ihren Damen, sowie mit Ministerassistent Dr. Gauß um fünf Uhr mit dem fahrplanmäßigen Baseler Schnellzug in Genf ein. Der Völkerbundsreferent des Auswärtigen Amtes von Bülow ist bereits gestern in Genf eingetroffen. Chamberlain und Briand werden morgen früh in Genf erwartet; mit dem gleichen Zuge trifft auch Vandervelde ein. Polen wird im Völkerbundsrat diesmal durch den künftigen Vertreter Sotol vertreten sein, da der polnische Außenminister Jaksel infolge seines Gesundheitszustandes erst zu der Vollversammlung des Bundes am 5. September eintrifft. China wird durch den Gesandten in Lissabon, Wang, die Tschechoslowakei durch Benš, Holland durch den Außenminister Broekman, Rumänien durch Titulescu vertreten sein. Den Vorsitz auf der Ratstagung führt diesmal der Vertreter von Chile.

Auf der Tagesordnung des Völkerbundes stehen bisher 29 Punkte. Hierunter sechs Danziger Fragen, ferner die Ernennung eines deutschen Mitglieds in die Mandatskommission, der Bericht über die Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz, der von dem Delegierten Deutschlands erstattet wird. Ferner wird der Völkerbundsrat wie üblich eine Reihe laufender Berichte, insbesondere über die griechische, bulgarische und armenische Flüchtlingssituation entgegennehmen, ferner den Bericht über die abgeschlossene Weltkonferenz, einen Bericht über

die internationale Konferenz zur Hilfe bei Naturkatastrophen, wie einen Bericht über die gegenwärtig noch tagende internationale Transitzonferenz. Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung ist der ungarisch-rumänische Streit über die Entschädigungen der ungarischen Ökanten. Die Tagung des Völkerbundes, die morgen beginnt, wird am Samstag zu Ende gehen. Am Montag, den 5. September findet sodann die Eröffnung der diesjährigen Bundesversammlung des Völkerbundes statt. In Völkerbundsreisen wird gegenwärtig vielfach die Wahl des Präsidenten der bevorstehenden Vollversammlung erörtert. Wie verlautet, sind die Kandidaten für die Präsidentschaft, der japanische Volschafter in Brüssel, sowie der armenische Gesandte in Paris, Cuani, doch wird von anderer Seite neuerdings die Kandidatur des früheren österreichischen Gesandten Wensdorff in die Diskussion gebracht. Wie verlautet, wird von englischer Seite gegenwärtig die Kandidatur des japanischen Volschafters in Brüssel unterstützt. Eine Entscheidung hierüber wird voraussichtlich während der Tagung des Völkerbundes fallen.

Unterredung Chamberlain-Briand.

Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Auston Chamberlain wurde gestern in Paris am Bahnhof von Briand persönlich empfangen, der ihn nach der englischen Volschaft begleitete, wo eine Besprechung beider Staatsmänner stattfand. Ueber die Unterredung wurde keinerlei Erklärung abgegeben. Wie verlautet, wird sich Briand vielleicht entschließen, mit Chamberlain gemeinsam nach Genf zu reisen. Ueber die Stunde der für morgen erwartenden Abreise ist noch keine offizielle Mitteilung erfolgt. Rummer dementiert auch der Quaid d'Oran alle Gerüchte, die von einer neuerlichen Erkrankung des französischen Ministers des Auswärtigen wissen wollen.

Möglichkeit, daß die Schwankungen im Eingang neuer Zuströme bei der Eisenindustrie besonders auf jahreszeitliche Bedingungen zurückzuführen sei. Saisonmäßige Momente spielen nach Ansicht des Instituts auch bei der Unsicherheit in der Lage einzelner Konsumgüterindustrien eine Rolle. Hier dürfte vor allen Dingen die Tatsache, daß nach der stürmischen Abflaute in den letzten Monaten eine gewisse Reaktion unternehmlich sei und die Nachfrage allmählich in ruhigere Bahnen komme, nicht übersehen werden.

Die vielfach erwähnten Störungen im Zahlungseingang ständen in natürlichem Zusammenhang mit der Lage am Geld- und Kapitalmarkt. Auch dieses Symptom dürfte daher nicht unter dem Gesichtspunkt der Vorkriegsverhältnisse als Zeichen einer beginnenden Krise gewertet werden. Im übrigen bemerkt das Institut zur Lage des Geldmarkts, daß an günstigen Symptomen einmal eine Besserung in der finanziellen Lage der Landwirtschaft und das Hereinströmen von 600 Mill. Mark Auslandsanleihen seit Anfang Juli zu verzeichnen sei. Die kurzfristige Auslandsverschuldung, auch wenn sie tatsächlich mit der Schätzung von 2 Milliarden Mark übereinstimmen sollte, sei nicht von entscheidender Bedeutung für die Liquidität der deutschen Wirtschaft, zumal die den jeweiligen Wirtschaftsbedürfnissen angepaßte Aufnahme von Auslandsgeldern nur in der Form kurzfristiger Kredite erfolgen könne und diese kurzfristigen Gelder erfahrungsgemäß meist Vorläufer von Anleihen darstellten. Man werde das Ausland auch weiter heranziehen müssen.

Die Eigenart der amerikanischen Konjunktur verleihe die Tendenz zur Kapitalverflüssigung. Die amerikanische Kapitalexpansion werde auch weiterhin entscheidend für die internationale Geldlage bleiben. Zur Frage der Handelsbilanz bemerkt die Bank, daß die Zunahme der Fertigwarenausfuhr im Juli den Beweis dafür liefere, daß auch die jetzige Preislage eine beträchtliche Ausfuhrsteigerung noch zulasse. Allerdings sei es wesentlich, die Produktionskosten noch weiter herabzubringen.

Wie man sieht, beurteilt diese Großbank unsere Wirtschaftslage zwar sehr vorsichtig, aber doch nicht ungünstig. Wir Deutsche müssen eben alle Kräfte einsetzen, um uns wieder einen Platz an der Sonne zu erobern. Und das wird uns gewißlich auch gelingen.

Löbe und die Räumungsfrage.

Die zweite und dritte Etappe.

Reichstagspräsident Löbe hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ gegenüber Erklärungen abgegeben, in denen es heißt, die erste Etappe, die man überschritten habe, sei die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages gewesen.

Die zweite Etappe, das wisse man in Frankreich wie in England, müsse die Räumung des Rheinlandes sein und die dritte Etappe müsse erreicht sein, wenn wieder Frankreich noch Deutschland etwas voneinander zu fordern, noch einander

etwas zu gewähren haben würden, sondern wenn sie sich beide neuen internationalen Aufgaben gegenüber befänden. Er sei sehr überrascht gewesen festzustellen, daß man in Frankreich die Vorstellung habe, daß Deutschland nur an seine Ostgrenzen denke, aber es sei doch wahr, daß der Locarno-Vertrag keine Anerkennung der gegenwärtigen Ostgrenze enthalte. Man könne sagen, daß man eine Änderung der jetzigen Lage in Deutschland einstimmig wünsche.

Selbstverständlich dürfte diese Änderung nur durch friedliche Mittel inmitten des Völkerbundes erreicht werden. Er betonte, daß Deutschland, solange es ihm unmöglich sei, dieses Ergebnis durch friedliche Mittel zu erreichen, diese Frage beiseite lassen werde. Er wäre erfreut, wenn nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag abgeschlossen werden würde. Auf die Frage, wie er über den Anschluß Österreichs an Deutschland denke, erklärte Löbe, seine Auffassung in dieser Angelegenheit sei bekannt. Er sei für den Anschluß, aber ebenso wie hinsichtlich der Ostgrenze wolle er, daß dieser Anschluß durch friedliche Mittel erreicht werde. Das sei übrigens der allgemeine Wunsch in Deutschland, wie auch in Österreich.

Einem Vertreter des „Petit Matinal“ erklärte Löbe, Frankreich und Deutschland strebten nach dem gleichen Ziele, der Ausöhnung der beiden Völker, aber sie seien sich nicht einig über die Methode. Er hoffe, daß man sich in Frankreich davon Rechenschaft geben werde, daß der Locarno-Vertrag dem französischen Volke einen großen Vorteil gebracht habe.

Die Flaggenfrage in München.

Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages.

Vom Münchener Stadtrat war vor kurzem der Beschluß gefaßt worden, bei besonderen Anlässen nur in den bayerischen und Münchener Farben zu flaggen, nachdem ein Antrag, bei sämtlichen Gelegenheiten die Farben Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot zu hissen, abgelehnt worden war.

Die Vorgänge in Berlin im Zusammenhang mit dem Besuch des New Yorker Bürgermeisters und der für den 3. September festgesetzte Besuch der amerikanischen Redaktoren in München gab der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion Anlaß, die Flaggenfrage in einem Dringlichkeitsantrag erneut aufzurollen. In dem Antrage war verlangt worden, daß bei dem Besuch der amerikanischen Redaktoren auf den städtischen Gebäuden die offizielle Reichsflagge gehißt werde.

In der Debatte betonte Oberbürgermeister Scharnagl, daß der Besuch der Amerikaner Bayern und München gelte. Bei dieser Gelegenheit die Flaggenfrage anzuschneiden, scheine ihm lediglich eine Demonstration zu sein. Der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag wurde mit 24 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Die Interparlamentarische Union.

Eine Friedensrede Briands.

Der französische Außenminister Briand hat zu Ehren der Interparlamentarischen Union in Paris ein Bankett gegeben, auf dem er selbst eine bemerkenswerte Rede hielt.

„Es ist, so führte Briand aus, auf der Interparlamentarischen Konferenz viel die Rede gewesen von einem Friedenswert, mit dem ich selbst persönlich verbunden bin. Dieses Wort ist die erste Gründung eines allgemeinen Bundes, der hätte größer sein sollen. Ich zweifle nicht daran, daß das Unternehmen eines Tages mit mehr Erfolg fortgesetzt werden kann. Aber bereits heute bedeutet es schon etwas, daß das System von Abkommen, abgeschlossen zwischen den den Konfliktgefahren am meisten ausgesetzten Ländern, jede Inflation zur Gewalt auf sämtlichen Grenzen Europas ausschließt, und zwar im Osten sowohl wie im Westen. Auf jeden Fall mache ich als französischer Minister keinen Fehl daraus, öffentlich anzuerkennen, daß deutsche Staatsmänner dadurch, daß sie sich die Auffassung derartiger Abkommen zu eigen machten und ihre Verpflichtungen übernahmen, großen Mut gezeigt haben und einen wirklichen Friedensakt, und daß sie einen Anspruch haben auf die Beständigkeit, die wir nunmehr zeigen müssen, und daß ich entschlossen bin, mit sämtlichen unserer Mitunterzeichner das unternommene Werk fortzusetzen.“

Damit die Völker sich unter dieser Auffassung tatsächlich den Nutzen des Friedens sichern, müssen sie sich des Respektes bewußt werden, den man gegenüber einem Abkommen haben muß; sie müssen für ihre Regierungen eine Regel daraus zu machen verstehen. Sie müssen sich mit ihrer ganzen Seele diesem Gesetz zuwenden: eine papierne Grenze, d. h. eine solche, die konventionell festgelegt ist, ist gefährlich, unbefriedigend. Man muß sie ohne Hintergedanken respektieren. Man darf nicht versuchen, um sie zu erschüttern, zu Sophismen zu greifen, so geistreich sie auch sein mögen. Dieser Gehaltung der internationalen öffentlichen Meinung muß eine Organisation, wie die der Interparlamentarischen Union, ihre Hilfe angedeihen lassen. Es ist ein ziemlich großes Werk, alle Unterstüngen und alle Energien hierfür zu gewinnen. Es handelt sich um nicht weniger, als den Weltfrieden auf legalen Wege zu fundieren. Die zivilisierten Völker müssen das geistliche und geistige Erbe in seiner Gesamtheit zu beurteilen lernen, das allen gehört und müssen sich betrouen sein, daß sie dadurch in keiner Weise sich an ihrem nationalen Genius vergreifen.

Neues vom Tage.

Wie verlautet, beabsichtigen die Sozialdemokraten in der Flaggenfrage einen Volksentscheid herbeizuführen.

Einer Blättermeldung aus Czernitz zufolge wurde die zweiseitige Minderheitschule durch eine Verfügung des Wojwodas aufgelöst und die Schüler wurden der polnischen Schule überwiesen.

Der französische Außenminister Briand wird erst am 3. September in Genf eintreffen, da er noch am dem 2. September in London den Ministerrat, der sich mit der Tagesordnung der Völkerbundsversammlung beschäftigt, teilzunehmen gedenkt.

Nach einer im „Petit Parisien“ veröffentlichten Meldung aus Verdun hat die kommunistische Partei in der Nacht zahlreiche Wälder angezündet, in denen die Bevölkerung aufgefördert wird, es abzulehnen, den Mitgliedern der amerikanischen Legion, wenn sie nach Verdun kommen sollten, Unterkunft zu gewähren.

Das Kriegsgericht in Lille hat, wie Habas berichtet, zwei Reservisten zu sechs Monaten bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie sich im Reservistenlager von Sisonne der Geschwammsverweigerung schuldig gemacht haben.

Der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, daß der Ratspräsident beschlossen habe, die belgischen Besatzungstruppen um ein Infanterieregiment, gleich 900 Mann, herabzusetzen. Die Herabsetzung der Effektivstärke der drei Besatzungsarmeen werde unverzüglich vorgenommen werden.

16 Sowjetbauingenieure sind nach Deutschland abgereist, um die neuesten Errungenschaften der Technik und des Bauwesens in Deutschland kennen zu lernen.

Nach einer Meldung aus Puebla in Mexiko hat dort ein zweitägiger Kampf zwischen Regierungstruppen und Banditen stattgefunden, bei dem fünfzehn Banditen getötet sein sollen.

Auf der Interparlamentarischen Union in Paris hat der französische Außenminister Briand eine bemerkenswerte Friedensrede gehalten.

Nach einer Meldung aus Moskau ist ein russisch-polnischer Friedenspakt geplant.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß infolge der Festlegung der Lage in Schantung alle japanischen Truppen am 7. und 8. September Tsingtau verlassen werden.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Die Frage, wie es um unsere wirtschaftliche Lage bestellt ist, steht naturgemäß ständig im Vordergrund des Interesses und wird, je nachdem von welchem Standpunkt man sie betrachtet, verschieden beurteilt.

Die Dresdner Bank äußert sich in ihrem Monatsbericht u. a. dahin, daß zu einer pessimistischen Beurteilung der Lage noch keine Veranlassung gegeben sei. Insbesondere bestiehe die

1814 * Der Geschichtsschreiber Ernst Curtius in Lübeck († 1896) — 1851 * Der Dichter Richard Voß in Neugraben († 1918) — 1870 Gefangenname Napoleons III. und Kapitulation von Sedan — 1915 Die Deutschen erobern Grodno — 1923 Schwere Erdbeben in Japan, Zerstörung Tokio, Yokohama usw.

Ein gedächtes Wort.

Das arme Anfangen, das arme Beginnen! Was haben sie denn eigentlich verbrochen, daß man sie nun ganz aus der deutschen Sprache verbannen will? Nichts, gar nichts, nur, — sie sind nicht mehr Mode. Es klingt bedeutend besser, feiner, vornehmer, eleganter, moderner, statt ihrer „einfachen“ zu sagen, immer und stets „einfachen“. Das wird heute ja allgemein gesagt, und da darf man nur ja nicht dahinterbleiben. Immer hübsch mitmachen! Wie die Frauen die närrischen Hüte aufsetzen, wenn sie Mode sind, so schreibt alles, was das schreibt, heute „einfachen“, weil es Mode ist. Ja, wenn es nur zur Abwechslung hier und da einmal angewendet würde, wenn von „auch anfangen“ gesprochen wird, was dieses „Einfachen“ ja wirklich bedeutet! Aber — wie gesagt — es ist sozusagen in die Alleinherrschaft eingeseigt, dieses „Einfachen“, und Anfangen und Beginnen werden bald ganz „abgesetzt“ sein.

So kann man denn jetzt wirklich z. B. lesen: „Prof. Dr. K. hat mit den Vorarbeiten für die Publikation der mittelalterlichen Literaturhandschriften eingeseigt.“ Eingeseigt! Oder: „Als dann die große Zeit der Erhebung Deutschlands einsetzte“ — „früh einsetzenden Dunkelheit gelang es“ — „das neue Jahr setzte mit ungeheuren Schneemassen ein“ — „Mit der 17. Sigaro setzte gestern die Spielzeit im Stadttheater ein“ usw. Armes Anfangen, armes Beginnen, erer Zim. Mein hat geschlagen!

Wettervorhersage für Freitag. Angenehm warme Temperatur bei nur zeitweilig leicht bewölktem Himmel; trocken.

Erhöhte Prämien in der Schülerunfallversicherung. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig hohe Zahl der Schülerunfälle sind die Prämien der Schülerunfallversicherung erhöht worden, und zwar in folgender Weise: Für Schüler auf 1.50 RM., für Heimfahrer auf 2.25 RM. und für Lehrer und Hausmeister auf 2.20 RM. Die Zahlung der Prämie hat in halbjährlichen Raten am 1. Mai und 1. Oktober jedes Jahres zu erfolgen. Zum Lehrkörper rechnen auch nichtplanmäßige Lehrkräfte, Lehrer im Vorbereitungsdienst und Lehrkräfte, die nebenamtlich an der Schule beschäftigt sind. Private höhere Lehranstalten können zu denselben Bedingungen ihre Schüler gegen Unfälle versichern, jedoch unter Ausschluss eines erweiterten Versicherungszwanges für Heimfahrer. Voraussetzung ist jedoch auch hier, daß die einzelnen Schulen sich geschlossen an der Versicherung beteiligen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von den Schulen im gegebenen Falle die Prüfung der Schadensursache durchgeführt wird, und daß die Schule ebenfalls bemüht ist, durch Belehrung von Eltern und Schülern an der Verringerung der Schadenskosten mitzuwirken.

Wochenbericht über die Lage des Arbeitsmarktes für die Zeit vom Donnerstag, den 25. August bis einschließlich Mittwoch, den 31. August 1927. 1. Arbeitsuchende: am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 688 männl., 89 weibl., 777 insgesamt. Neumeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schlusse des Stichtages 24 männl., 1 weibl. 25 insgesamt, am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 717 männl., 90 weibl., 807 insgesamt. 2. Offene Stellen: am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 19 für männl., 36 für weibl., 55 zusammen. Neumeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schlusse des Stichtages 31 für männl., 9 für weibl., 40 zusammen, am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 18 für männl., 38 für weibl., 56 zusammen. Land- und Forstwirtschaft. Infolge der günstigen Witterungsverhältnisse herrscht weiter rege Nachfrage nach Arbeitskräften. Milchlverarbeitung und Maschinenindustrie war weiter aufnahmefähig. Nahrungs- und

Italienisch-französischer Zwischenfall.

Chambinische italienische Offiziere.

Der radikale Abgeordnete Borel hat kürzlich Außenminister Briand davon in Kenntnis gesetzt, daß er die Regierung über gewisse Vorfälle an der italienisch-französischen Grenze interpellieren müsse, wenn inzwischen nicht eine befriedigende Lösung erzielt sein sollte. Ein Mitarbeiter des „Temps“ in Chambery schreibt über diese Vorfälle folgendes:

Am 23. August gegen 16 Uhr kamen 74 Offiziere der verschiedensten italienischen Regimenter, die seit einiger Zeit an der französischen Grenze im Manöver waren, darunter vier Generale, zum kleinen St. Bernhard-Hospiz. Während sie in voller Ausrüstung in Reih und Glied standen, begab sich der kommandierende General in Anwesenheit mehrerer Zivilpersonen vor die Front, hob einen Stein auf und warf ihn auf französische Gebiet mit folgenden Worten: „Dieses Gebiet ist uns 1860 entziffen worden. Schwört mir, daß es wieder zu Italien kommen wird.“

Sämtliche anwesenden Offiziere, die in der Mehrzahl dem Generalstabe angehörten, leisteten mit lauter Stimme den Eid.

Der deutsch-französischer Handelsvertrag.

Baldiges Inkrafttreten.

Nach der Zustimmung des Reichstages am 25. August hat nunmehr auch der 21. Ausschuss (Handelsverträge) des Reichstages dem deutsch-französischen Handelsabkommen zugestimmt. Nach Artikel 48 des Handelsabkommens ist der Zeitpunkt, von dem an das Handelsabkommen anzuwenden ist, zwischen der deutschen und der französischen Regierung zu vereinbaren. Die beiden Regierungen haben demgemäß vereinbart, daß das Handelsabkommen im ganzen vom 6. September ab, die Vereinbarung der Weistbegünstigung für die Position 45 des deutschen Zolltarifes — Weintrauben — in Liste E zum Handelsabkommen schon vom 2. September ab anzuwenden ist.

Politische Tageschau.

++ Verächtlichmachung der Reichswehr. Auf Strafantrag des Reichswehrministers Dr. Gehrler wurde der Schriftleiter Domnid der sozialdemokratischen „Reichener Volkszeitung“ vom Dresdener Landgericht wegen Verächtlichmachung der Reichswehr zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. In einer Minderbeilage, die seiner Zeitung beilag, stand unter einem Bild der Soldat sein aber heißt, verächtlicher Mörder der Mitmenschen werden. In erster Instanz war Domnid vom Weisener Schöffengericht ebenfalls zu 500 Mark Geldstrafe wegen Verächtlichmachung der Reichswehr und zu Verächtlichmachung des Urteils verurteilt worden. Das Dresdener Landgericht sah jedoch keine Verächtlichmachung als vorliegend an, sonder Verächtlichmachung (§ 131 StGB.).

++ Eine Erklärung Dr. Friedensburgs. Auf die Verfügung des Reichsregierung, die „Überbessischen Zeitung“ in Marburg wegen ihrer kritischen Stellungnahme zu der Notverordnung betr. die Beschlagnahme der Dienstgebäude, die Befugnisse als amtliches Kreisblatt zu entziehen, waren in einem Teil der Presse Angriffe gegen Dr. Friedensburg erschienen. Hiergegen hat Dr. Friedensburg in einer Erklärung Stellung genommen. Er weist den Vorwurf zurück, als habe er die verfassungsmäßig-gewährleistete Freiheit der Presse antasten wollen. Er stelle fest, daß die amtliche Eigenschaft eines Blattes eine gewisse Einschränkung ihrer Meinungsäußerungen bedinge. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß der Staat sich durch seine eigenen Amtsblätter in einer Weise angreifen lasse, die seinem Ansehen bei der Bevölkerung Schaden müsse.

++ Tirard und Dr. Held. Während der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in der Pfalz weilte, läuft durch französische Zeitungen die Meldung, der französische Vertreter bei der Rheinlandkommission, Tirard, sei bei Held gewesen und habe diesem versichert, daß die Besetzungslasten in der Pfalz tunlichst gemildert werden sollten. Andererseits habe sich

Held als überzeugter Anhänger der deutsch-französischen Annäherung bekannt. Nun ist aber in der Pfalz keine Zusammenkunft zwischen Held und Tirard gewesen. Die einzige Grundlage der Meldung besteht darin, daß Tirard dem bayerischen Ministerpräsidenten einmal in München einen Höflichkeitsbesuch abstattete.

++ Aus der französischen Kammer. Der der republikanisch-demokratischen Vereinigung angehörende Abgeordnete Gailfinger hat dem Kammerpräsidenten mitgeteilt, er werde nach Wiederzusammentritt des Parlaments die Regierung darüber interpellieren, welche Maßnahmen sie zur Verhinderung und Bekämpfung der revolutionären Organisationen und zum Schutze der Städte und der einzelnen Personen gegen Schädigungen durch Manifestationen zu treffen gedenke.

++ Ein russisch-polnisches Friedensabkommen. Das russische Außenministerium veröffentlicht folgende Mitteilung: Nach Moskau zurückgekehrt, besuchte der polnische Gesandte Patek am 26. August Tschischewin, mit dem er eine längere Unterredung hatte. In Anbetracht dessen, daß die streitigen Fragen, die im Zusammenhang mit der Ermordung des Bevollmächtigten der Sowjetunion Woihow entstanden waren, zur beiderseitigen Befriedigung beigelegt sind, erachtet das Außenministerium somit den Zwischenfall als erledigt. Im Hinblick darauf werden die Verhandlungen über einen Richtungsgriffspakt und über einen Handelsvertrag zwischen der Sowjetunion und Polen in diesen Tagen wieder aufgenommen.

++ Ein neuer räuberischer Überfall auf einen chinesischen Dampfer. Chinesische Seeräuber, die sich als Reisende auf dem von Shanghai nach Tientsin bestimmten chinesischen Dampfer „Hingchi“ eingeschiffet hatten, bemächtigten sich während der Fahrt des Schiffes und zwangen den Kapitän, es nach der Bias-Bai zu bringen, wo Waren von bedeutendem Werte ausgeladen wurden. Ein chinesischer Kaufmann wurde als Geisel zurückgelassen, während das Schiff keine Fahrt nach Tientsin fortsetzen durfte.

Rund um die Erde.

Die dritte Etappe erledigt.

Die beiden amerikanischen Flieger, die von München nach Konstantinopel ausgeflogen waren, sind nach 6 1/2 stündigem Fluge in Belgrad gelandet. Von dort sind sie am Mittwoch morgen 6.30 Uhr nach Konstantinopel abgeflogen, gefolgt von drei jugoslawischen Militärflugzeugen, die sie eine Strecke begleitet.

Ursprünglich hatten die Flieger die Absicht, von Belgrad sofort nach Konstantinopel weiterzufliegen. Nach ihrer Landung nahmen sie einen Imbiss in der Kaserne des südslawischen Fliegerregiments ein, füllten ihre Benzintanks und wollten sofort den Weiterflug antreten. Als die Flieger schon in ihren Apparaten saßen, kamen Wettermeldungen von der Wetterwarte in Neufahr, die sehr ungünstig lauteten und besagten, daß über Bulgarien, besonders in der Umgegend von Sofia, schwere Gewitter niederzögen, so daß es zweifelhaft wäre, ob die Flieger diese Stelle würden überfliegen können.

Daher entschlossen sie sich im letzten Augenblick, erst Mittwoch zu starten. Sie begaben sich im Motorboot nach Belgrad, wo sie vom Publikum begeistert begrüßt wurden.

Berlin Transatlantisch-Zentralflughafen?

Wasserflughafen Müggelsee.

In aller Stille sollen Verhandlungen in Gang gekommen sein, um die Reichshauptstadt zum Ausgang einer Deutschland und Amerika verbindenden Luftlinie zu machen, und zwar nicht vom Flughafen Tempelhof, sondern von dem von der Stadt seit langem vorbereiteten Berliner Wasserflughafen am Müggelsee aus, da nach Ansicht der maßgebenden technischen Kreise ein regelmäßiger Passagierverkehr über den Ocean nur mit Wasserflugmaschinen betrieben werden kann. Die Verhandlungen werden, wie verlautet, von maßgebenden Berliner Kreisen mit mehreren an der Durchführung eines Transatlantischverkehrs interessierten Fluggesellschaften geführt.

„Ach ja, schütze mich vor dem Sterben! Wer weiß, vielleicht gehorche ich doch. Ich war so im Zuge, zu sterben, als ihr ankamt; das hielt mich auf; es war mir, als lebte ich wieder auf.“

„Sie sind noch voll Lebenskraft“, fiel Marius ein. „Glauben Sie, daß man so ohne weiteres stirbt? Sie haben Nummer gehabt, Sie werden keinen mehr haben. Ich bitte Sie um Verzeihung, auf den Anien bitte ich“



Er war zurückgefallen, der Glanz von beiden Leuchtern beschien ihn.

darum. Sie werden leben! Mit uns leben! Lange leben! Wir haben Sie wieder. Wir zwei hier, wir werden nur einen Gedanken haben, — Ihr Glück.“

Valjean, der fast nicht aufgehört hatte, Cosette anzusehen, betrachtete Marius mit heiterem Sinn. Man hörte aus seinem Munde die kaum vernehmlichen Worte: „Das Sterben ist nichts, aber schrecklich ist es, nicht mehr zu leben.“

Dann sank seine Brust ein. Der Kopf wankte, als ob die Grabesrunkenheit ihn bereits erfasse, und seine beiden Hände, die auf den Anien lagen, gingen an, mit den Nägeln auf dem Tuch der Peinleider zu kratzen. Cosette hielt ihm die Achseln, schluchzte und wollte mit ihm reden, vermochte es aber nicht.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. 72] (Nachdruck verboten.)

Cosette, die vor Freude nicht sprechen konnte, samt an die Brust Valjeans.

„Wasser!“ sagte sie.

Valjean stammelte:

„Man ist doch recht einfältig! Ich glaubte sie nicht wiedergesehen. Denken Sie nur, Herr Pontmercy, eben als Sie eintraten, sagte ich mir: „Nun ist es vorbei. Da liegt ihr Kleidchen, ich bin ein elender Mensch, ich werde Cosette nicht wiedergesehen.“ Das sagte ich in demselben Augenblick, als Sie die Treppe heraufkamen. So sind Sie also da, Herr Pontmercy. Sie vergehen mir?“

Bei diesem Wort fand alles, was in dem Herzen des Marius zusammengelassen war, einen Ausgang und er rief:

„Cosette, hörst du? Soweit ist er gekommen: er bittet mich um Verzeihung, und weißt du, was er getan hat, Cosette? Das Leben hat er mir gerettet. Er hat noch mehr getan, er hat dich mir gegeben, und nachdem er mich gerettet und er dich mir gegeben hat, Cosette, was hat er mit sich getan? Er hat sich geopfert.“

„Still! Still!“ sagte Valjean leise. „Warum davon reden?“

Cosette nahm die beiden Hände des Alten in die ihrigen.

„Wein Gott!“ sagte sie, „Ihre Hände sind noch kälter; sind Sie denn krank? Was fehlt Ihnen?“

„Ich? Nein!“ antwortete Valjean. „Ich befinde mich ganz wohl, nur...“ Er hielt inne.

„Nur etwas, ich werde — gleich sterben.“

Cosette und Marius schauderten.

„Sterben!“ rief Marius.

„Ja, aber das ist nichts“, sagte Valjean.

Er atmete auf, lächelte und fuhr fort:

„Cosette, du, sprich, rede weiter. Rede, daß ich deine Stimme höre.“

Marius sah wie versteinert den alten Mann an.

Cosette stieß einen herzzerreißenden Schrei aus.

„Wasser! Mein Vater! Sie werden leben, Sie müssen leben, ich verlange, daß Sie leben, hören Sie?“

Valjean hob den Kopf nach ihr hin und all seine Kräfte zu ihr spiegelte sich in seinem Gesicht.

Genüßmittelgewerbe herrscht Mangel an Konditoren die auf Weihnachtsgebäck arbeiten können. Baugewerbe wurden eine Anzahl Maler und Anstreicher beschäftigt. Gast- und Schankwirtschaft war die Nachfrage nach Küchenmädchen weiter rege. Häusliche Dienste der Mangel an Hausangestellten ist leider noch nicht beseitigt. Die Zahl der Hollandsarbeiter betrug am Schlusse der Berichtswoche noch 39 Personen.

Reunion. Am Dienstag, den 6. September findet abends 9 Uhr im Goldsaal des Kurhauses Reunion statt. Gesellschaftsanzug bzw. Gesellschafts toilette ist Vorschrift.

Diebstahl durch Jugendliche. Gestern wurden drei Knaben im Alter von 10—13 Jahren einen Diebstahl, indem sie mittels eines Messers Schokoladenapparate in Bewegung setzten und so die Schokoladentafeln herauszogen. Vor der Firma Rothschild plünderten sie einen Apparat um eine und vier Tafeln. Das beste Heilmittel für diese Taugenichtse wäre eine gehörige Tracht Prügel.

Gesellabend zu Ehren der Teilnehmer des Lehrganges für Staatswissenschaftliche Fortbildung. Auf das am Samstag, den 3. September zu Ehren der Teilnehmer des Herbstlehrganges 1927 von der Kur-A. G. und der Stadt Bad Homburg veranstaltete Gartenfest sei hiermit hingewiesen.

Postalisches. Die auf der Außenseite der Briefsendungen außer der eigentlichen Anschrift gestatteten Vermerke (Absenderbezeichnungen, Reklamen usw.) dürfen nur auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifenblätter usw. angebracht werden. Die rechten zwei Drittel der Vorderseite sind für die Anschrift des Empfängers bestimmt und müssen daher frei bleiben von allen sich nicht auf die Postbeförderung beziehenden Angaben. Das Reichspostministerium hat die Frist für den Aufbruch von Briefumschlägen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, bis zum 1. Oktober 1928 verlängert.

Wir möchten dringend raten, bei der Herstellung neuer Umschläge die vorstehenden postalischen Bestimmungen genau zu beachten, da mit einer nochmaligen Verlängerung der Aufbruchfrist nicht zu rechnen ist.

Kurhaus-Theater. In der gestrigen Vorstellung gelangte als Operellengastspiel der Sonderbühnen Frankfurt a. M. das klassische Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ in drei Akten von Willner und Reichert, mit Benutzung des weit bekannten Romans „Schwammerl“, Musik nach Franz Schubert, zur Aufführung. Die Hauptrollen wurden dargestellt durch Heinz Steinbrecher, (Franz Schubert), Kurt Hampe, (Baron Schöber), Max Palschy, (Christl), Ischöhl, (Kaspar), (Hannert), Philo Marja (em. Grisi) nicht zu vergessen Maria Palk, (Frau Brameberger, Hausbesitzerin). Die Darsteller zeigten ihr bestes Können und erzielten reichen Beifall. Franz Schubert spielte seine Rolle ausgezeichnet, ganz der Tragik des großen Komponisten angepaßt und war das schöne Hannert eine würdige Partnerin. Der alte Ischöhl erweckte durch seine urkomischen Einfälle große Heiterkeit und verdient ebenfalls volle Anerkennung. Die gefällige Leistung bei dem Duell im 3. Akt: „Gib, Aile Schau!“ hätte allerdings besser sein können. Baron Schöber spielte seine Rolle mit besonderem Schmelz in gefälliger als auch schauspielerischer Hinsicht. Frau Brameberger, als Hausbesitzerin war einfach köstlich und forderte selbst den ernstesten Zuschauer zum Lachen heraus. — Die Nebenrollen waren ebenfalls sehr gut verteilt. Einige Künstler schienen indisponibel zu sein, denn sie waren stimmlich nicht auf der Höhe. — Es ist nur allzu begreiflich, wenn dieses schöne Singspiel, wie fast an allen Bühnen, auch hier ein volles Haus erzielte. Leider wirkte die Orchesterbegleitung teilweise zu laut, sodaß vielfach der Gesang überhört wurde.

Fahrraddiebstahl. Gestern in den Vormittagsstunden stellte ein Angestellter der Fa. Holz sein Fahrrad bei der Post ab um geschäftliche Sachen zu erledigen. Kurz darauf trat er aus der Post heraus und mußte feststellen, daß ein Fahrraddieb mit dem Rad das Weite gesucht hatte. Der Leidtragende hat den Diebstahl sofort der Polizei gemeldet und hat dieselbe sofort die Frankfurter Kriminalbehörde benachrichtigt. Die Beschreibung des Rades ist folgende: Schwarzer Rahmenbau, gelbe Felgen, gelbe Schutzbleche, rote Gummigriffe, kein Markenrad.

Bad Homburg in gutem Gedanken. Wie wir heute von der Frankfurter Lokalbahnerfahren, hat der Direktor der Städtischen Straßenbahn in Amsternbad am in folgendem Schreiben seine Anerkennung für Bad Homburg zum Ausdruck gebracht: „Nach dem bei der Rückkehr unseres Männergesangsvereins erhaltenen begeisterten ersten Mitteilungen über den großartigen Empfang in verschiedenen deutschen Städten, habe ich jetzt einen ausführlichen Bericht vom Vorstand erhalten, aus welchem hervorgeht, wie auch Sie dazu beigetragen haben, die Reise unserer Sänger und ihrer Damen unvergeßlich zu machen. Ich erlaube mir Ihnen für Ihr freundliches Entgegenkommen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen und muß dabei ausdrücklich feststellen, daß das was für unsere Leute getan wurde, nicht nur für die, sondern auch in weitesten Kreisen großen Eindruck gemacht hat.“

Wibbel. (Modepuppen bei der Ernte.) Ein in der Nähe von Wibbel liegendes Gut hatte sich einige Arbeiterinnen von Frankfurt für Erntearbeiten kommen lassen. Die meisten jungen Mädchen trugen keine Lasttiefeln und Seidenstrümpfe. Disteln, scharfe Rispen und Grannen des Weizens stachen gar bald durch die seidenen Strümpfen. Schon nach einer Stunde gaben die Mädchen die Arbeit wieder auf, erklärten, daß es in Frankfurt doch schöner sei als auf den trostlosen Feldern, und fuhren wieder heim.

Hanau. (Zusammenbruch der Frankfurter Hessischen Verkaufsgenossenschaft.) Recht ver-

hängnisvoll scheint sich der Zusammenbruch der Frankfurter Hessischen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Hanau e. G. m. b. H. für die Genossenschaftsmitglieder auszuwirken. Wie der Konkursverwalter dem Amtsgericht in der eingereichten Vorstellungsrechnung mitteilt, muß von den hauptpflichtigen Genossenschaftsmitgliedern die gesamte Kassenkassa von je 1500 RM. zur Deckung des Fehlbetrages eingezogen werden. Die Mitglieder leben z. T. in dürftigen Verhältnissen, so daß mit einem erheblichen Ausfall zu rechnen ist, um so mehr, als auch noch die Geschäftsanteile eingezogen werden. Diese betragen 200 Mark, so daß die hauptpflichtigen Genossen insgesamt 1700 Mark einzuzahlen haben.

Hanau. (Ein jugendlicher Falschmünzer.) Festgenommen wegen Verdachts der Falschmünzerei wurde ein 16-jähriger Mensch aus Vangelsholb, der in Sprendlingen und an anderen Plätzen versucht hatte, mit falschen Zweimarkstücken Schokolade zu kaufen. Auf die Frage nach der Herkunft des Geldes gab der junge Bursche an, daß er es von seinem Vater habe. Bei einer Hausdurchsuchung bei dem Vater fand man zwar keine Uebersichtungsstücke, wohl aber eine Menge Schokolade, die mit dem Falschgeld gekauft sein dürfte. Bisher sind sieben Fälle festgestellt, in denen mit falschen Zweimarkstücken Schokolade gekauft wurde. Der Vater, der eine Schnellhefterfabrik betreibt, wurde ebenfalls in Haft genommen.

Gießen. (Überheißiger Herbstpferdemarkt.) Der Herbstpferdemarkt, der alljährlich von ganz Oberhessen und dem Rheingebiet besucht wird, ist auf den 5. Oktober festgelegt. Gleichzeitig findet vom 2. bis 9. Oktober auf dem Schwabengarten die diesjährige Herbstmesse statt.

Gießen. (Geländekauf der Reichsbahn.) Ein großer Geländekauf wurde zwischen Vertretern der Reichsbahndirektion und einzelnen Grundstückseigentümern dieser Tage hier abgeschlossen. Es handelt sich um etwa 30 000 Quadratmeter Gelände südlich der Schönen Aussicht zwischen dem Bergwerk und Klein-Minden. Es soll beabsichtigt sein, eine Beamtenkolonie zu erbauen.

Mainz. (Schwerer Unfall.) Der hier wohnhafte französische Kaufmann André Delalare aus Paris stieg mit seinem Motorrad an der Ecke Große Straße und Berichstraße mit einem elektrischen Sprengwagen zusammen. Er stürzte schwer verletzt zu Boden und mußte mit Kopf- und Beinverletzungen sowie mit einer Gehirnerschütterung ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Mainz. (Die gefährlichen Spiritus-Fächer.) Beim Hantieren mit einem Spiritusfächer, der plötzlich explodierte, hat sich die Frau eines im Verbindungsweg wohnenden Schlossermeisters erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen zugezogen, die ihre Uebersicherung nach dem städtischen Krankenhaus notwendig machten.

Wiesbaden. (Zwischen die Puffer geraten.) Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Bahnbeamte Damm aus Altenburg zwischen die Puffer. Der Verunglückte erlitt schwere Quetschungen an der linken Körperseite, an Brust, Schulter und im Gesicht, sowie einen Rießerbruch und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Wiesbaden. (Weinbergschuß.) Gemäß einem Beschluß des Weinbauvereins sind sämtliche Weinbergwege und zwar die Uebergänge und Unterführungen von der Rheinuferstraße, Feldtor, sämtliche Wege, die in das Oberfeld und in den Berg führen, sowie sämtliche Zugangswege vom Niederwaldendmal für jeglichen Fremdenverkehr geschlossen. Offen für den Fremdenverkehr zum Niederwald bleiben lediglich der Ruh- und Engertweg.

Niederrahnstein. (Fünftermal vom Blitz getroffen.) Bei einem Gewitter, das über dem rechten Rheingebiet niederlag, traf ein Blitzstrahl das Haus des Gottfried Günther. Der Strahl durchdrang das ganze Haus und umhüllte die Hausfrau völlig mit blauen Flammen, ohne daß die Frau verletzt wurde. Schon vor zwei Monaten schlug der Blitz in das Haus und tötete dabei einen jungen Mann. Insgesamt wurde das Haus in den letzten zwei Jahren nicht weniger als fünfmal vom Blitz getroffen, obwohl in der Nähe des Hauses ein Mast einer elektrischen Leitung steht, der aber noch niemals getroffen wurde.

Biedenkopf. (Tödlicher Sturz.) Die Ehefrau des Schlossers Ahmann ist dadurch tödlich verunglückt, daß beim Kornaufladen der Erntewagen, der am Ende einer steilen Stratenböschung stand, umstürzte, wodurch die Frau in großem Bogen auf die Landstraße geschleudert wurde. Der Sturz war so gewaltig, daß der Körper im Niederdrücken die Telegraphendrähte zerriß. Die Frau erlitt schwere äußere und innere Verletzungen und starb kurz nach ihrer Einlieferung in die Marburger Klinik.

Aus aller Welt.

Ein Menschenfuß im Straßenkühl. Aus Heilbronn wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde ein Teil der hiesigen Bevölkerung dadurch in Aufregung versetzt, daß am hellen Vormittag ein Hund einen Menschenfuß durch die Straßen schleifte. Sofort verbreitete sich die Legende eines Mordes. Obwohl die Kriminalpolizei mit Spürhunden arbeitete, war zur Sensation kein Anlaß. Die Spur wies vielmehr ins Krankenhaus. Durch einen unglücklichen Zufall oder durch Unachtsamkeit ist der Fuß, der von der Operation an einem verunglückten Motorradfahrer stammt, bei dem Verbrennungsprozeß in dem Verbrennungssofen des Krankenhauses nicht verlohrt, sondern unterbrannt in das Abfalleb gewandert.

Explosion auf einem Naphtha-Schleppbahn. Habas berichtet aus Straßburg: Aus bisher unbekannter Ursache ist in Lauterburg ein mit Naphtha beladener Kahn explodiert. Der Schiffer und seine Frau sind ums Leben gekommen. Die Schäden in den Fasananlagen von Lauterburg sind beträchtlich. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

Das „große Los“ gezogen.

Vier Berliner sind Gewinner.

Berlin, 31. August. Mittwochvormittag ist das Große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie gezogen worden. Es fiel auf die Nummer 231 135. Die Gewinner sind kleinere Berliner Bürger, die heute mittag von dem Kollektur telegraphisch von ihrem Gewinn benachrichtigt wurden.

Letzte Nachrichten.

Die Truppenreduzierung offiziell mitgeteilt.

Berlin, 31. August. Die offizielle Benachrichtigung des Auswärtigen Amtes von dem Beschluß der alliierten Regierungen über die bevorstehende Truppenreduzierung im besetzten Gebiet ist nunmehr auf dem üblichen diplomatischen Wege erfolgt. Einer der diplomatischen Vertreter der Ententemächte

hat die offizielle Nachricht dem Auswärtigen Amt übermittleit. Die jetzt erfolgte offizielle Mitteilung bestätigt, daß sich die Zahl der zurückziehenden Truppen auf 10 000 Mann belaufen soll.

Die Amnestie aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräsidenten.

Berlin, 31. August. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind im Reich nur Einzelbegnadigungen vorgegeben. In den nächsten Tagen wird aber eine Vespredung von Vertretern der Länder im Reichsjustizministerium stattfinden, in der diese versuchen wollen, zu einem einheitlichen Vorgehen der Länder in der Begnadigungsfrage zu gelangen.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6)

Freitag, den 2. September: 12 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Eröffnungsfeierlichkeiten der Großen Deutschen Kunstausstellung; 13,30 Uhr: Neue Schallplatten; 15,30 Uhr: Uebertragung aus dem Schumanntheater: Töngung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie; 18,20 Uhr: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung; Die Welt des Jupiter; 18,55 Uhr: Wirtschaftsmeldungen; 19 Uhr: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik: Zur Wirtschaftsentwicklung der Alten und Neuen Welt. — Natürliches oder künstliches Weizenmehl. — Die drohende Holznot; 19,30 Uhr: Film-Wochenchau; 19,30 Uhr: Uebertragung aus dem Frankfurter Opernhaus: Madame Butterfly. Tragische Oper von Illica und Giacosa. Musik von G. Puccini. Anschließend: Spättonart: Edward Grieg. (Zum 20. Todestag am 4. September)

Frankfurt a. M., 31. August.

— **Devisenmarkt.** Die Mark stellte sich auf einen Kurs von 4,2015 RM. je Dollar und 20,43 RM. je englische Pfund.

— **Effektenmarkt.** Die Börse war fester gestimmt. Es konnten sich beträchtliche Kurserhöhungen durchsetzen.

— **Probukenmarkt.** Es wurden gehandelt für 100 Rg. in RM.: Weizen 23—23,25, Roggen 24, Sommergerste 26—27,75, Hafer Inland 23,50—24,50, ausländ. 23,75—25, Mais 19—19,25, Weizenmehl 39,50—40, Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 13,50, Roggenkleie 13,75.

Gingstaub.

Es muß endlich vor aller Oeffentlichkeit über einen Stand in unserer Stadt gesprochen werden, dem wir viel zu verdanken haben, der unsere Stadt vor größeren drohenden Unruhen bewahrt, sein Leben für uns aufs Spiel gesetzt hat, es noch tut und, was Gott verhüten möge, in der Zukunft noch tun wird müssen.

Dieser Stand, der allmählich wirtschaftlich zu Grunde geht, sind unsere Polizei-Beamten. Während andere Beamtenkategorien in den letzten Jahren durch Verbesserungen, z. B. vom Sekretär zum Direktor, Assistent zum Oberinspektor ihren Lebensunterhalt bedeutend verbessern konnten, fand gerade bei der Polizei eine ganz geringe Aufbesserung statt.

Die Not bei unseren Polizeibeamten ist sehr groß. Wie ich mich überzeugen konnte. Nur das eiserne Pflichtgefühl hält sie noch aufrecht. Wer in den Haushalten eines Polizeibeamten hineinschauen kann, wird staunend wahrnehmen müssen, wie das Leben dieser Leute reich an Entbehrungen ist. Fast ein jeder dieser Leute hat einen kleinen Garten vom Klein-Gartenbauverein gepachtet, wo er seine dienstfreien Stunden zubringt um durch selbstgezeugene Gemüse seinen Lebensunterhalt einigermaßen zu verbessern.

Ich frage: Kann ein Beamter, der Tag und Nacht seinen schweren Dienst versehen muß, diesen voll und ganz versehen, wenn er andauernd mit der wirtschaftlichen Not zu kämpfen hat? Ueber die Befoldungsverhältnisse will ich ganz schweigen, fragt die Beamten selbst wie sie besoldet werden. Es ist für uns beschämend. An die Mitbürger richte ich den dringenden Appell, sorgfältig dafür, daß unsere Polizeibeamten nach ihrer Leistung bezahlt werden, damit sie aus ihrer schweren wirtschaftlichen Notlage herauskommen. Haben doch die letzten Zeiten bewiesen, daß die Polizeibeamten für uns ihr Leben lassen mußten. Es wäre Ihnen daher auch gern ein besseres Auskommen zu gönnen. — e.

Es ist eine unangenehme Eigenschaft vieler, nach der Heimkehr von Festen in möglichst lauter Weise die verlebten Stunden zu erzählen. Wiederholt werden für diese Unterhaltungen die späten Nachstunden benutzt. Zu den bevorzugten Straßen gehört die Cassillostraße. Es bleibt ein Akt der Wohlstandigkeit, sich auf öffentlichen Plätzen ruhig zu verhalten und nicht nachschlappenden Lärm zu verursachen.

Wenn nicht der Lärm der Kraftfahrzeuge. Auch hier wird ein Beobachter feststellen, daß gerade die Cassillostraße extra dazu benutzt wird, nachlässig Vergaser und sonstige an Kraftwagen befindliche Lärmwerkzeuge in Bewegung zu setzen. Es ist sonst üblich, daß Leute, die in fahrlässiger Weise dadurch Unlug treiben, angezeigt werden und eine Ordnungsstrafe erhalten. Da von anderer Seite keine Hilfe zu erwarten ist, empfehle ich die Nummer des betreffenden Fahrzeuges nach Möglichkeit festzustellen, um eine Anzeige zu ermöglichen. Es bleibt ein billiges Verlangen die Bewohner der genannten Straße vor dem ruhestörenden und fahrlässig verursachten Lärm auf irgendeine Art zu schützen.

Einer für Viele.

Sterbe + Tafel.

Kaufmann Karl Schneemann, 47 Jahre alt. Ellsabelenstr. 13.
Luise Müller, geb. Weigand, 92 Jahre alt, Landgrafenstraße 36.

Israelitischer Gottesdienst.

Vorabend 6,35, Morgens 8, nachmittags 4,30, Sabbatende 7,55, Werktags morgens 6,15, abends 6,30 Uhr.

Nuntius Pacelli im Rheinland.

Koblenz, 31. August. Der päpstliche Nuntius Pacelli traf heute vormittag hier ein. Er wurde vom Oberbürgermeister und dem Bischof von Trier empfangen und reiste mittags nach Trier weiter, um an den dortigen kirchlichen Feierlichkeiten teilzunehmen.

Der neue Vordfunter Könnedes.

Köln, 31. August. An Stelle des zurückgetretenen Vordfunter Könnedes, Wall, ist der Oberleutnant vom Telegraphenamt Koblenz, Johannes, als Vordfunter gewählt worden. Johannes ist bereits auf dem Wege nach Köln.

Evangelischer Elternbund und Reichsschulgesetz.

Hamm i. W., 31. August. Eine von einer Vertreterversammlung des Elternbundes der Provinz Westfalen unter Leitung zahlreicher Lehrer einstimmig gefasste Entschliessung begrüßt es freudig, daß endlich ein Reichsschulgesetzentwurf vorliegt, der eine geeignete Grundlage für das Gesetz bietet. Der Elternbund fordert, daß die von ihm von jeder vertretene

Personen als die beste Erziehungsgrundlage auch für wahrhaft staatsbürgerliche Verantwortlichkeit in ihrer Entwicklung durch nichts gehindert wird. Die Bevorzugung der Gemeinschaftsschule lehne er nach wie vor ab. Von den Parteien des Reichstages erwarte die evangelische Elternschaft Westfalens eine rasche Verabschiedung des Gesetzes nach den Grundlinien des Entwurfes.

Das vermisste jugoslawische Flugzeug gefunden.

Juni 31. August. Das seit Samstag vermisste jugoslawische Flugzeug, das an dem Dübendorfer Flug teilgenommen hatte, wurde gestern nachmittags nach langen Nachforschungen unterhalb der Isabella-Spize an einem Gletscher nächst der Reutlingerhütte aufgefunden. Das Flugzeug war total zertrümmert. Es scheint an den Gletscher angelassen und bei dem Anprall beschädigt worden zu sein. Neben dem Flugzeug lag der Pilot, ein jugoslawischer Oberleutnant mit mehreren Schenkelbrüchen; beide Füße hatte er verloren. Etwas abseits lag der Kommandant des Fliegergeschwaders, Oberst Petrovitsch, tot, aber ohne Verletzungen. Er hatte anscheinend Hilfe suchen wollen, war aber in dem Unwetter

ganzlich zusammengebrochen und ist dann erstorben. Der tödliche Absturz ereignete sich westlich des Arlberg. Man nimmt an, daß das Flugzeug in ein Schneetreiben geriet und infolgedessen an die Gletscherwand anstieß.

Frankreich und die Abrüstungsfrage.

London, 31. August. „Times“ berichten aus Paris, dort sei man der Ansicht, daß die Sache der Abrüstung sich nur langsam von der Reihe von Rückschlägen erholen werde, die sie erhalten habe. Ein großer Teil der französischen öffentlichen Meinung neige zu der Auffassung, daß dies zu einem glücklichen Zustande Europas vielleicht gar nicht so schlecht sei.

Ein Passagierdampfer in Seenot.

Victoria (Britisch-Columbia), 31. August. Eine dringliche Meldung besagt, daß der kanadische Dampfer „Prinsep Charlotte“ auf der Wrangelstraße SOS-Rufe sendet und um Aufnahme seiner Passagiere bittet. Es befinden sich etwa 250 Menschen an Bord des in Seenot geratenen Schiffes.

Gewaltige Vorteile

„BESBE“

als eingetragene Schutzmarke für die Erzeugnisse meiner Fabrik und für die Artikel meines Geschäftes

beim Einkauf von Betten, Matratzen, Deckbetten, Kissen, Steppdecken und Daunendecken im größten Spezial-Maus. Sie werden sich über die Qualitäten und über die Preiswürdigkeit freuen.

Besbe-Steppdecken aus eig. Fabr., Wollfüllung, 2seitig, Satin, volle Größe	Besbe-Federn und -Daunen
55.- 49.- 44.- 39.- 34.- 29.- 25.- 22.- 18.- bis 12.-	18.50 16.50 12.50 8.75 7.50 6.50 6.- 5.25 4.75 3.25 bis 05,-
Besbe-Daunendecken aus eigener Fabrik, in Daunen, leichtes Satin	Besbe-Deckbetten reichlich gefüllt, in Stoffe
110.- 95.- 90.- 85.- 80.- 75.- 68.- 59.- 55.- 52.- 45.-	72.- 68.- 62.- 59.- 48.- 42.- 39.- 36.- 32.- 29.- bis 18.-
Einige Tausend Betten vorrätig Messing, Stahl, Holz	Besbe-Kissen
110.- 95.- 75.- 68.- 52.- 45.- 39.- 33.- 29.- 25.- 22.- bis 17.-	22.- 18.- 16.- 14.- 12.- bis 4.50
Matratzen aus eigener Fabrik, Rohhaar, Kapok, Wolle, Segras	
175.- 140.- 110.- 95.- 80.- 70.- 55.- 48.- 43.- bis 22.-	

Weißlack-Möbel, Schlafzimmer, Chaiselongues, Chaiselongue-Betten, Schränke, Kinder-Zimmerfrachtfreie Lieferung mit eigenen Autos auch nach auswärt. Anarbeiten von Deckbetten und Kissen in Gegenwart des Käufers.

Betten-Buchdahl

Grosse Eschenheimer Strasse Nr. 10



Immer brümmig
nimmst du
wahrhaft ihn nie?
- Ein Linsen-Ball!

Spezialität:

**Feinste Hausmacher
Leber- u. Blutwurst**
Jeden Dienstag u. Freitag ab 4 Uhr
frisch.

W. Reinhard

Telefon 29

Kulsenstr. 94

Garten- und Wasserschläuche Abfüllschläuche für Wein, Bier und Apfelwein.

Sonstige Schläuche und techn. Gummiwaren aller Art.

Carl Ott, G. m. b. H.,

Telefon 4

(5036)

Frische Seefische

Neue Vollheringe
Neue Malfesheringe
Neue Marinaden
Hl. Vollseibüchlinge
Hels frisch und preiswert.

Wilhelm Held

Telefon 58 (6196)

Marktlauben.

Alleinmädchen

per sofort gesucht
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Stg.



Union Brikkels Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 13

Telefon 568

Apfelwein- Fässer

von 50 bis 100 Liter
fassend, preiswert abzugeben

Küferei

Valentin Franz

Rathausgasse 8.

Bekämpf. v. Ungeziefer
aller Art
bei Wanzen fachgemäße
Durchgaßung

Anton Kappel,

appt. Kammerjäger

Oberursel a. Es.

Marktplatz 2

6117

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. September 1927, abends 8.30 Uhr werden im Gasthause „Zum Somburger Hof“ bei Fritz Herzberger die leihfähig gewordenen Schul- und Gemeindegutsstücke auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich verpachtet.

Oberstdten, den 1. September 1927

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 7. September 1927, nachmittags 6 Uhr wird die diesjährige Ernte Zwetschen und Äpfeln von den Gemeindegutsstücken verkauft. Zusammenkunft am Eingang der Kirche.

Oberstdten, den 1. September 1927

Der Bürgermeister.

Empfehle täglich

frische Vollmilch

Lieferung frei Haus 6 Pfr. 32 Pfg.
ab 6 Pfr. 30 Pfg., sowie Vorzugsmilch in Flaschen 6 Pfr. 36 Pfg.
Reimfreie pasteurisierte Flaschenmilch 6 Pfr. 36 Pfg.

täglich frischen Sieb-Käse

Butter, Eier, Käse, sowie sämtl. Molkerei-Produkte.

Lieferung frei Haus empfiehlt

Molkerei Dör

Löwengasse

(6197)

Telefon 472

Roche auf Vorrat

mit den vorzüglichsten Frischhaltungsgaranten der Firma
WECK (Oeflingen) WECK
Man verlange n. d. Weck-Marke und lasse sich nicht täuschen. Verkaufsstelle:

Telefon 452 Ph. Grieb Kulsenstraße 41



Ulrichs Kaffee

ist billiger geworden.
Pfd. 4.40, 4, 3.20, 2.60

Feinste holländische Süßrahm-
Tafelbutter 1/2 Pfd. 110 Pfg.
Oelsardinen vorzügliche
Qualitäten
Dose 30, 52, 58, 90 „

Limburgerkäse 20 % Pfd. 50 „
Edamerkäse 20 % „ 88 „
Romatourkäse „ 80 „
Chesterkäse „ 200 „
Schweizerkäse saftig „ 160 „

Blutwurst geräuch. Pfd. Mk. 1.00
Leberwurst Ia. „ „ 1.00
Mettwurst weiche „ „ 2.00
Bierwurst „ „ 2.00
Blockwurst schnittfest „ 1.50
Cervelatwurst Holstein. „ 2.10

Durch Anschaffung eines

Geldienstwagens

bin ich in der Lage, meine werthe Kundschaft auf
das Schnellste zu bedienen. — Aufträge jeder
Art werden unmittelbar nach Bestellung
frei Haus geliefert.

Somburger Kaufhaus für
Lebensmittel

Georg Ulrich

Kulsenstr. 33

(6201)

Telefon 1081.

Aus der Geschichte der Flugrekorde.

Man weiß, welche glänzenden Rekorde die deutsche Fliegerei mit dem 52-Stundenflug der Duntersflieger der langen Liste ihrer international anerkannten fliegerischen Höchstleistungen hinzugefügt hat. Man wird sich jetzt also darüber freuen können, daß in der Vorkriegszeit, der frühesten Jugend der Fliegerei, die Mehrzahl der fliegerischen Geschwindigkeits- und Entfernungsrekorde in den Händen des Auslandes, in erster Linie Frankreichs lagen. Einen ersten international anerkannten Geschwindigkeitsrekord erzielte der Franzose Santos Dumont am 12. 10. 1906 mit 41,29 Km.-Std., ihm folgte genau ein Jahr plus 14 Tage später Farman mit 52,7 Km.-Std. Es dauerte fast drei Jahre, bis — am 5. 7. 1910 — Morane beim Flugwettbewerb in Reims mit 106,51 Km.-Std. die Hundertkilometergrenze überschritt. Noch im selben Jahr kletterte der Rekord auf 140 Km. (Barrier am 8. 12. 1910), doch dauerte es annähernd drei Jahre, bis am 29. 9. 1913 der Geschwindigkeitsrekord von Prevost in immer neuer Besiegung seine eigenen Geschwindigkeitsrekorde die 200 Km.-Grenze überschritt, ein Rekord, der bis zum Kriegsausbruch nicht mehr überboten wurde. Webrigens wurde auch der bis zum Kriege gültige Entfernungsrekord in Frankreich am 11. 9. 1912 von Bourm mit 1019,9 Km. aufgestellt. Die ersten „Rekordhalter“ auf diesem Gebiete waren die Gebrüder Wright, die am 17. 12. 1903 ganze 250 Meter weit flogen und dann am 5. 10. 1905 den erstaunlichen Rekord von 38,96 Km. schufen. Was es übrigens mit solchen Rekorden auf sich hat, ist daraus zu ersehen, daß in der offiziellen Geschichte des Flugportes die Gebrüder Wright nicht figurieren, daß vielmehr der erste offizielle Rekord dem Dänen Ellerhammer zugeschrieben wird, der am 13. 9. 1906 30 Meter weit flog und in der offiziellen Rekordliste bald von Dumont mit 220 Meter, 1907 von Farman mit 285 Meter überboten wurde, bis endlich am 3. 1. 1908 erstmals als „Dauerflug“ über mehr als 1 Km. ein Flug Farmans von zirka 1500 Meter Länge offiziell anerkannt wurde. Dann ging es rascher aufwärts. Am 31. 12. 1908 flog Wright bereits 124,7 Km., während fast genau zwei Jahre später, am 21. 12. 1910 Legagneux mit 515,9 Km. die 500 Km.-Grenze überschritt. Am 11. 9. 1912 erzielte dann Bourm die bereits erwähnte Leistung von 1019 Km., eine Leistung, die zwar offiziell lange Dauer behielt, die aber durch die niemals registrierten Leistungen der Kriegeflugzeuge wenigstens vom Jahre 1916 an dauernd und erheblich überboten wurde. Aus der Darstellung dieser Entwicklung wird man sich ein Bild von den Leistungen machen können, die die Fliegerei noch aufzustellen berufen sein wird. Mit den Riesenschritten der ersten Jahre kann es natürlich nicht vorwärts gehen, aber allzu langlebig dürfen auch die Flugrekorde der Zukunft nicht sein, wenigstens allmählich genug Opfer gebracht sind, um nachgerade die Fliegerei aus dem Stadium des jugendlichen, tollkühnen Wagens in das der ruhigen, besonnenen und geordneten Arbeit überzuführen.



In Belgrad gelandet.

Die amerikanischen Flieger Brod und Schlee sind auf ihrem Weltflug heute mittag 12,06 Uhr auf dem Flugplatz in Belgrad gelandet. Morgen früh starten die Flieger zum Weiterflug, der sie zunächst nach Konstantinopel führt.



Der Weg der Flieger Schlee und Brock rund um die Welt.

Witze und Ratschläge.

× Wie soll man Gurken essen? Viele Menschen wagen sich nur ungern an Gurkensalat, da sie angeblich Magenbeschwerden davon bekommen. Und wohl alle Mütter belehren ihre Kinder: „Ihr habt jetzt Gurkensalat gegessen, daß ihr nun ja kein Wasser trinkt!“ So wird die schöne Gurke in Mißkredit gebracht, ohne im geringsten eine Schuld zu haben. Wer von Gurkensalat Magenbeschwerden bekommt, kann sicher sein, daß er entweder überhaupt magentranke ist, oder daß — fast immer trifft beides zu — der Salat ganz falsch zubereitet war! Das einzig brauchbare an der Gurke ist der Saft, alles übrige ist zwecklose unverdauliche Zellulose, die allerdings den Magen belästigen kann. Es ist deshalb das Unvernünftigste, was man tun kann, wenn man die Gurken in Scheiben schneidet, salzt, den Saft wegnießt und mit Pfeffer, Essig oder mit Milch eine „Bürste“ darüber

gibt. Das einzig Richtige ist, die Gurken erst kurz vor dem Gebrauch in Scheiben zu schneiden, mit etwas Salz abzuschmecken, wenig pfeffern und den Saft mild mit Zitronensaft ansäuern. Del ist schwer verdaulich und kann ganz wegleichen. Landleute essen die Gurken am liebsten gleich frisch geschält und in Salz getaucht zu ihrem Brot. Das ist noch richtiger als alle umständliche Zubereitung. Auch saure Gurken sollte man täglich und immer reichlich essen. Die Säure der Gurke ist Milchsäure und hygienisch von außerordentlichem Vorteil, namentlich für solche, die zu Gicht und Zuckerkrankheit neigen.

× Die Auffrischung des Belzes. Belze gelten jetzt auch im Sommer als modern. Um einen Belz wieder schön aufzufrischen, bearbeite man ihn tüchtig mit einem Stod. Dann läume man ihn mit einem enghäutigen Kamm durch und selbst der zerdrückteste Belz erhält wieder sein neues, frisches Ansehen.

× Ein Hühneraugenmittel. Wer von Hühneraugen geplagt wird, der nehme einige Knollen Knoblauch, zerquetsche sie und lege sie des Nachts auf die Hühneraugen. Das Verfahren ist zwei bis dreimal zu wiederholen.

× Fleckiger Saft. Wenn Saft fleckig geworden ist, so befeuchte man ihn auf der rechten Seite tüchtig mit Wasser und platte ihn von rechts mit starkem Draht. Man erhält dann Spiegelglas.

— Neue Fristen für Aufwertungsanträge. Vom einer Mitteilung des Amtsgerichts München sind für gewisse Aufwertungsanträge neue Fristen eröffnet, die schon mit dem 1. Oktober 1927 endigen. In Frage kommen Anträge auf höhere Aufwertung von im Jahre 1921 begründeten hypothekarisch gesicherten Kaufgeldern und Forderungen aus Gütsüberlassungsverträgen, die bisher mit 100 Prozent aufgewertet werden konnten, nach dem neuen Gesetz aber je auf 400 bis 600 Prozent aufwertbar sind, ferner Nachholungen von veräußerten Entschädigungen von zurüdgezahlten Hypothekensicherungen.

— Der Bublikopf keine Steuerquelle. Der Bublikopf war in den letzten Wochen ernsthaft bedroht. Einzelne Gemeinden waren darauf verfallen, ihn als — Steuerquelle zu benutzen, und die Stadtverordneten einer kleinen ostpreussischen Stadt hatten allen Ernstes schon einen solchen Beschluß gefaßt. Man hatte einen regelrechten Staffeltarif aufgestellt: 1 Mark für unverheiratete und 2 Mark für verheiratete Bubliköpfe. Der preussische Innenminister aber ist auf der Hut und macht darauf aufmerksam, daß die Gemeinden verpflichtet sind, solche neuen Steuerprojekte ihm vorher zur Genehmigung vorzulegen. In den meisten Fällen wird ja schon die nächsthöhere Instanz derartige Steuer-Attentate verhindern, aber wo sie einmal verhängen sollten, können sich die Bubliköpfe auf den Minister unbedingt verlassen.

Das Alttaggeschäft der deutschen Sparassien

Das Statistische Reichsamt stellt soeben eine interessante Betrachtung über das Alttaggeschäft der deutschen Sparassien an, das insbesondere hinsichtlich der Hypothekengewährung von allgemeinem Interesse ist. Im Jahre 1925 z. B. hat sich danach im Alttaggeschäft im Gegenlaß zu allen anderen Kassen wesentlich nur der Anteil der Hypotheken an der Bilanzsumme geändert, er stieg in dem genannten Jahre von 5,1 auf 13 Prozent. Im Jahre 1926 führte das Bestreben, Zinsverluste zu vermeiden, eine Verringerung des Kassenbestandes der Sparassien herbei, die Bankguthaben erhöhten sich, der Wechselbestand ging relativ und absolut um 26,2 Prozent auf 178,1 Mill. Km. zurück. Die Hypotheken stiegen von 369,5 um mehr als das 1,5fache auf 950,3 Mill. Km. Der Anteil der langfristigen Anlagen — also Hypotheken, Effekten und Kommunalanleihen zusammen — erhöhte sich von 21,3 auf 39,1 Prozent der Gesamtbilanzsumme zu Ende des Jahres. Eine Uebersicht zeigt, daß in der ersten Jahreshälfte 1926 nur noch 17,9 Prozent der Spareinlagen nicht langfristig ausgeliehen wurden, in der zweiten Hälfte jedoch die Spareinlagen wieder restlos in die langfristigen Anlagen überführt wurden. Die bankmäßige Ausleihung neuer Spareinlagen hat also aufgehört, darüber hinaus sind sogar Mittel aus der kurzfristigen Anlage in die langfristige hinübergeleitet worden. Interessant ist, daß die Kreditpolitik der Sparassien in den einzelnen Ländern teilweise stark voneinander abweicht. Abgesehen von der Braunschweigischen Sparassie, deren Alttaggeschäft von der Staatsbank wahrgenommen wird, sind besonders stark hinter dem Reichsdurchschnitt zurückgeblieben, die Sparassien in Mecklenburg, Oldenburg, Waldeck und Lippe-Deilmold, während die Anteilziffer von Anhalt, Sachsen, Württemberg, Hessen und Hamburg weit über dem Reichsdurchschnitt liegt. Man wird annehmen können, daß Ende 1924 im ganzen 22 Prozent ländliche Grundstücke von Sparassien mit Hypotheken bedacht waren, ein Sah, der 1925 auf 20 Prozent und Ende 1926 auf wieder 25 Prozent anzusehen ist.

Ernstes und Heiteres

Mensch, Schreib' keine Briefe!

So oder ähnlich lautet auch ein Filmmittel, aber der Film selbst würde sicherlich einen weit größeren Erfolg gehabt haben, würde man ihn nach einer wahren Begebenheit gedreht haben, die sich kürzlich in Amerika ereignete. Auf einer Seefahrt von Europa nach Amerika hatte ein Kaufmann aus Detroit eine New Yorker Tänzerin mit dem Namen Sally kennen gelernt. Er verliebte sich in sie und schrieb an sie, trotzdem er verheiratet war, zärtliche Liebesbriefe. Die Tänzerin, die ja nicht wußte, daß ihr Liebhaber bereits verheiratet war, hielt die glühenden Liebesbriefe für Eheversprechungen und schlug ein anderes, sehr verlockendes Heiratsangebot aus, weil sie ihrerseits den Kaufmann aus Detroit liebte. Sie wartete und wartete auf ihn, und endlich verlor sie die Geduld und fuhr nach Detroit. Hier fand sie den Freund ihres Herzens als netten Familienvater wieder und ihre kühnsten Hoffnungen brachen unter einer

Flut von Tränen zusammen. Nachdem sie sich einigermaßen wieder gefaßt hatte, stellte sie Schadenersatzansprüche und legte dem Richter die Briefe des Kaufmanns vor. Der abgewiesene Freier trat als Zeuge dafür auf, daß er Sally geheiratet hätte, wenn nicht der Kaufmann aus Detroit zwischen ihnen gestanden hätte. Der zärtliche Briefschreiber wurde zu 6000 Dollar Schadenersatz verurteilt. Eine Woche später verlobten sich Sally und der zunächst abgewiesene Freier.

Der „verduffelte“ Herr Levine.

Ein sonderbarer Handstreich.

Ueber Levines plötzliche „Flucht“ aus Paris und seine Ankunft in London werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Um 11 Uhr vormittags erschien Levine auf dem Flugplatz Le Bourget und begab sich sofort in die Halle, in der das Flugzeug „Mik Columbia“ untergebracht war. Die Mechaniker hatten jedoch den Magneten des Motors verdeckt, um eine Einzelabfahrt Levines oder Drouhins zu verhindern. Zum großen Erstaunen der anwesenden Monteurs ging jedoch Levine geradeswegs auf das Verdeck zu, holte den Magneten hervor, ließ ihn aufmontieren und den Apparat dann aus der Halle bringen, wo er, wie er erklärte, den Propeller laufen lassen wollte. Levine trug weiße Fliegerkleidung. Er ließ den Motor anlaufen, beseitigte die Bremsklötze vor den Rädern, um, wie er erklärte, einige Meter auf dem Boden zurückzulegen. Levine fuhr auf dem Boden bis an den angrenzenden Militärflugplatz heran, schien dort auf den Start eines vor ihm stehenden Verkehrsflugzeuges zu warten, machte darauf wieder kehrt und stellte seinen Apparat in nördlicher Richtung ein. Darauf fuhr er ab und verschwand in einer Höhe von 600 m. Als man auf dem Flugplatz erkannte, daß Levine davonsag, stieg Drouhin mit einem Mechaniker mit einem Flugzeug zu seiner Verfolgung auf, konnte ihn aber nicht einholen und mußte unverrichteter Dinge umkehren.

Levine zu London entwischt.

Levine landete nach einem siebenstündigen Flug auf dem Londoner Flugplatz Croydon.

Die auf dem Flugplatz sich aufhaltende Volksmenge machte beim Eintreffen der „Columbia“ eine angstvolle Viertelstunde durch, denn die Landung hätte beinahe mit einer Tragödie geendet. Die Flugplatzverwaltung hatte in Erwartung Levines bereits Krankenwagen mobil gemacht. Zunächst entging Levine mit knapper Not einem Ausfall auf den Boden. Als er sich wieder erhob, gelang es ihm, noch knapp über die Flugzeugschuppen hinwegzukommen, deren Dächer von den Rädern des Landungsgeräts gestreift wurden. Nach weiteren Kunden um den Flugplatz verlor er zum zweiten Male niedergebunden, jedoch wiederum ergebnislos. Darauf ließ der Kommandant des Flugplatzes ein anderes Flugzeug aufsteigen, um der „Columbia“ einen geeigneten Landungsplatz zu zeigen. Endlich gelang die Landung der „Columbia“ verhältnismäßig glatt. Da die englischen Flieger Levine um die Gründe seiner plötzlichen Flucht aus Paris befragten, erklärte er, er könne nur sagen, daß er ein für allemal mit den französischen Fliegern und Flugplätzen fertig sei. Er fühlte sich genügend sicher, um mit der „Columbia“ allein nach New York zurückzufliegen. (??)

Drouhin will die „Mik Columbia“ pfänden.

Auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget ist auf Grund der inzwischen bekanntgewordenen Nachrichten von der Landung Levines in Croydon bei London das Gerücht verbreitet, daß Levine, sobald die Witterung es erlaubt, mit dem englischen Flieger Finelisse als Pilot zum Rückflug nach New York zu starten beabsichtigt. Mit dem englischen Flieger habe Levine verhandelt, bevor er den Vertrag unterzeichnete, der ihn mit Drouhin zu verbinden schien. Drouhin befindet sich noch immer auf dem Flugplatz Le Bourget; er ist sehr niedergeschlagen und hat nach Savas erklärt, er werde nicht nach London fahren, denn er wäre fertig.

Levine zu töten!

Wenn er ihn treffen würde und dann würden ihn die englischen Behörden ins Gefängnis werfen. Man werde nachprüfen, ob es möglich sei, die „Mik Columbia“ beschlagnahmen zu lassen.

„Wenn Levine übrigens den Atlantischen Ozean zu überfliegen gedächte,“ so fuhr Drouhin fort, „so würde er sehr noch nicht abgefahren sein, denn die „Mik Columbia“ ist nicht für derartige Reisen und Ausflüge gebaut. Die Motoren würden durch die lange Dauer des Fluges ermüden.“ Drouhin glaubt vielmehr, daß Levine plant, den Apparat an eine englische Firma zu verkaufen. (!) Drouhin hat übrigens einen Motor und verschleierte Ersatzteile der „Mik Columbia“, die zurückgeblieben sind, pfänden lassen. — Das ist allerhand!

„Ich werde dieses Kamel herunterschleichen!“

Die Erregung unter den französischen Fliegern über die Flucht Levines mit seinem Apparat ist überaus groß. Der bekannte französische Flieger Delage soll wörtlich ausgerufen haben:

„Man leide mir ein Flugzeug mit einem Maschinengewehr, ich werde dieses Kamel herunterschleichen!“



Der Weg der Flieger Schlee und Brock rund um die Welt.

In vorliegendem Roman zeigt sich der Verfasser wiederum als der elegante fesselnde Plauderer, dem es gelingt, ohne Phrasenschwall, ohne lähmende Ausführlichkeit in frischer Sprache ein ungemein spannendes, den Leser mitreißendes Kulturgemälde von bezaubernder Farbenpracht zu zeichnen. Einschmeichelnd ist die Poesie einer tiefergreifenden Liebe, bezwingend ihre Tragik, die einem jungen zu höchstem Wirken berufenen Himmelsstürmer zum Verhängnis und schließlich doch zum erlösenden Frieden wird. Gleichsam vor seinen eigenen Augen sieht der Leser das lebendig und packend geschilderte Wachsen und Werden der im Mittelpunkt stehenden und all die mannigfachen Begebenheiten sich abspielen, von denen ihr Entwicklungsgang begleitet ist. Ein Roman von tiefster Realität und höchstem, köstlichem Leben.

Redaktion und Verlag.

Amerika als Weltgläubiger.

Neufundierung der französischen Anleihen in Amerika.

Wie aus Washington berichtet wird, wird voraussichtlich im kommenden Monat mit der Neufundierung der amerikanischen Anleihen Frankreichs, die einen Wert von vielen Hunderten von Millionen Dollars betragen, begonnen werden. Die Anleihen, die eine der größten Finanztransaktionen darstellen, die von der Wallstreet in diesem Jahre ausgeführt wird, bezieht sich nicht nur Regierungsanleihen, sondern auch Monopole, Eisenbahn-, Dampfschiffahrts- und Gesellschaftsanleihen ein. Obwohl das Verbot gegen französische Anleihen wegen der Nichtratifizierung des Miller-Beranger Abkommens noch in Kraft ist, haben Finanzkreise in New York seit beträchtlicher Zeit versucht, von der Washingtoner Regierung eine Erlaubnis zu erhalten, daß das Verbot sich nicht auf Neufundierungsoperationen beziehen soll. Führende Mitglieder des Schatzamtes, die sich in der letzten Zeit in Frankreich aufgehalten haben, teilen heute die Ansicht der amerikanischen Bankkreise. Wie verlautet, soll das Schatzamt bereits zu einer Entscheidung gekommen sein, die zwar noch geheimgehalten wird, aber interessierenden Bankkreisen soll auf besondere Anfrage eine entsprechende Mitteilung gemacht worden sein. Die französischen Anleihen beliefen sich bis zum ersten Januar 1927 auf 531 Millionen Dollar, von denen ungefähr 190 Millionen mit fünf bis sechseinhalb Prozent verzinst sind; die restlichen 340 Millionen sind mit sieben, sieben und einhalb und teilweise mit acht Prozent verzinst.

Der elektrische Stuhl.

Die Hinrichtung der beiden Italiener Sacco und Vanzetti in Boston hat wieder einmal die Aufmerksamkeit der Welt auf jene Maschine gezogen, die sich einzelne Staaten von Nordamerika für die Hinrichtung von Verbrechern haben herstellen lassen. Der elektrische Stuhl ist jetzt etwas mehr als 37 Jahre in Verwendung. Die erste Hinrichtung damit fand nämlich am 6. August 1890 statt. Ihre eigentliche Entstehung verdankt diese Hinrichtungsmaße einer Angelegenheit, die mit dem Strafvollzug nicht das geringste zu tun hatte. Zwischen der Edison-Co. und den Westinghouse-Werken war ein Konkurrenzstreit ausgebrochen, der darin seine Ursache hatte, daß die Westinghouse-Werke Wechselstrom-Apparate bauten, während bei Edison nur Gleichstromanlagen hergestellt wurden. In den Westinghouse-Werken geschahen jedoch ganz kurz hintereinander zwei tödliche Unfälle, die seitens der Konkurrenzfirma dazu benutzt wurden, Westinghouse in Verurteilung zu bringen, indem empfohlen wurde, eine solche Anlage zur Hinrichtung von Verbrechern zu benutzen. Die Edison-Co. war es dann auch, die solche Maschinen der Westinghouse-Gesellschaft aufkaufte und sie zur Hinrichtung zur Verfügung stellte. Die ersten Erfahrungen jedoch, die man mit dieser Art der Beförderung vom Leben zum Tode gemacht hat, waren alles andere als gute, denn es war keine Rede davon, daß bei der damaligen Technik des elektrischen Stuhls der Tod schneller und schmerzloser herbeigeführt wurde, als mit den anderen bekannten Werkzeugen für Hinrichtungen. Es dauerte Minuten, bis der Tod überhaupt eintrat. Vor Augen der Zuschauer spielte sich das Bild eines entsetzlichen Todeskampfes ab. Die Stellen des Körpers, Handgelenke, Fußgelenke und Kopf, durch die der Strom in den Körper eingeführt wurde, fingen buchstäblich an zu brennen, und so zu brennen, daß der Geruch für die Zeugen unerträglich wurde. Man versuchte dem Uebel dadurch beizukommen, daß man den Strom mit Unterbrechungen zuführte, konnte aber auch nicht verhindern, den Delinquenten einer langen Todesqual auszusetzen. Es hat Fälle gegeben, wo man nach den ersten Versuchen, die Verbrecher mittels Strom zu töten, aussetzen mußte, um die Apparate wieder in Ordnung zu bringen. Inzwischen erhielt der Todeslandkandidat eine Einspritzung, um ihn einigermaßen seiner Qualen zu entheben. Es gelang allerdings allmählich das Verfahren zu verbessern. Zunächst wird nämlich ein Strom zugeleitet mit der Spannung von 2500 Volt und 10 Amperes, dann wird die Spannung auf 250 Volt herabgesetzt und dann wieder die erhöhte Spannung genommen. Da nach amerikanischem Gesetz die Leichen der Hingerichteten nicht zu ärztlichen Forschungen benutzt werden dürfen, ist eine letzte Entscheidung über die Güte dieser Methode der Hinrichtung leider nicht möglich. Nach alledem scheint es doch, als ob anderen Hinrichtungs-methoden, wenn man sie schon anwenden will, der Vorrang gebührt.

Schnelljustiz.



Richter: „Sie sind ja schon wieder da, Mensch!“
Angeklagter: „Na ja, Herr Gerichtshof, wo das jetzt so schnell geht!“

Der Sternenhimmel im September.

Anfang 11 Uhr, Mitte 10 Uhr, Ende 9 Uhr abends.

Der Sommer geht zur Reize; am Osthorizont steigen schon die ersten Vorboden der Wintersternbilder heraus. Voran das Siebengestirn, die im Volksmund als Glühkugel bezeichnete Sterngruppe der Plejaden. Die Gruppe gehört zum Gebiet des Stiers, dessen rötlicher Hauptstern Aldebaran, bald nach ihnen über dem Horizont erscheint. Etwas höher als die Plejaden steht der Widder, daneben gegen Norden Perseus. Über ihm folgt im Zug der Milchstraße Cassiopeia. Über dem Widder im Osten Andromeda, rechts von ihr Pegasus, unter diesem die Fische und der Wassermann. Im Zenit finden wir den Schwan mit Deneb als hellstem Stern, südlich davon den Delphin, leicht kenntlich an dem kleinen Rhombus, den vier seiner Hauptsterne bilden, dann den Adler mit dem weißstrahlenden Altair. Hoch im Westen, noch scheitern, finden wir den hellsten Fixstern des Sommerhimmels, Vega, den Hauptstern der Lier. Etwas gegen Westen hinunter steht der Herkules. Der Bootes mit Arktur ist im Untergehen begriffen. Zwischen ihm und Herkules fällt das kleine, aber leicht einzuprägende Sternbild Krone mit dem Hauptstern Gemma, besonders auf. Der große Himmelswagen steht tief im Norden. Der Fuhrmann mit dem Hauptstern Capella steigt langsam im Nordosten heraus. Der hellste rote Stern tief am Südhorizont ist Fomalhaut im südlichen Fische.

Merkur gelangt am 2. September in Konjunktion (Gleichschein) zur Sonne und geht den ganzen Monat noch während der Abenddämmerung unter. Venus, die von Januar bis August den westlichen Abendhimmel beherrscht, kommt am 10. September in Konjunktion mit der Sonne und tritt dann auf den Morgenhimmel über. Etwas vom 20. September an wird man sie morgens am Osthimmel auffinden können, zuletzt schon vor 5 Uhr. Mars ist nicht zu beobachten. Jupiter strahlt in gewaltigem Glanze am Osthorizont. Er gelangt am 22. September in Opposition (Gegenschein) zur Sonne. Bei Monatsanfang geht er am Ende der Abenddämmerung, etwa um 48 Uhr auf, gegen Ende des Monats gegen 46 Uhr. Das hübsche Bild der vier hellsten von seinen neun Monden kann schon in einem guten Feldstecher bequem beobachtet werden. Saturn geht anfangs bald nach 10 Uhr, zuletzt um 8 Uhr unter. Uranus und der äußerste der Planeten, Neptun, der kurz am Morgenhimmel zu beobachten ist, sind mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen.

Mondgestalten: 1. Viertel am 4. vorm., Vollmond am 11. nachm., letztes Viertel am 18. vorm., und Neumond am 25. nachmittags. Am 3. September wird der Mond sehr nahe an Saturn vorübergehen.

Die Sonne tritt am 24. vorm. aus dem Tierkreiszeichen Jungfrau in das Tierkreiszeichen Waage über. Wir haben an diesem Tage Herbst-Tag- und Nachtgleiche und damit den kalendermäßigen Beginn des Herbstes.

Die Frankfurter Herbstmesse.

Günstige Aussichten.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wird die diesjährige Herbstmesse unter einem besseren Stern stehen als ihre Vorgängerinnen. Es ist heute schon eine größere Ausstellungsfläche vermietet als bei der letzten Messe, und ohne Zweifel wird sich die verbesserte Konjunktur auch auf das geschäftliche Ergebnis der Aussteller auswirken.

Zum ersten Male werden sich bei der Herbstmesse auch die indische Staaten offiziell beteiligen. Die Beteiligung des Königreichs Italien und der ungarischen Regierung stehen bereits fest, mit einigen weiteren Staaten wird noch verhandelt, und es darf als sicher angenommen werden, daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß führen. Die Sonderabteilung Italien wird u. a. eine Sonderchau von carrarischem Marmor bringen, während das ungarische Landwirtschaftsministerium sich mit einer Ausstellung von Weiden aus den staatlichen Kellereien offiziell an der Frankfurter Herbstmesse beteiligen wird. Ferner findet im Rahmen der Messe eine Reihe von

Sonderveranstaltungen

statt, so die Ausstellung „Blumen und Früchte“. Mit ihr in Verbindung steht die Ausstellung „Die Blume im Heim“. Diese beiden Ausstellungen werden die ganze Festhalle ausfüllen. Im Haus Werkbund wird eine Sonderchau „Bürobedarf und Kellame“ untergebracht, sowie eine Schau „Der Herr vom Morgen bis zum Abend“. Sämtliche Sonderveranstaltungen sind über die Dauer der Messe hinaus bis zum 2. Oktober geöffnet.

Herbstesahnen.

Wenn sich die Sonne abscheidet, Abschied von uns zu nehmen, steigt in der Welt das große Ahnen des Herbstes heraus, des Meisters der melancholischen Farben, des Reifers der Früchte, des Vorboden des Winters. Langsam, kaum merklich, färben sich die Blätter der Kastanien, Buchen und Eichen gelb und braun; von den Obstbäumen wirft der Sturm die halbreifen Früchte ins raschende Gras; Wildschwärme durchstreifen mit Rörben und Beuteln die Wälder in der Umgebung der Städte. Eine der ersten Pflanzen, die den Beginn des Herbstes ahnen lassen, ist das Farrenkraut. Schwärzlich-braun schmäkt es schon jetzt die Waldwege, schaut traurig und müde zwischen Felsen und Steinen hervor und zittert fröstelnd, wenn ein leiser Luftzug über die Erde streicht. Herbstesahnen künden uns die Schwalben, die uns verlassen wollen. „Maria Geburt (8. September) sind Schwalben und Gewitter furt“ sagt eine alte Bauernregel. Seltener ist das Gezwitscher der Schwalbe geworden, seltener sieht man sie jetzt spätnachmittags eilig durch die Lüfte schwirren. In geschützten Winkeln sitzen sie beisammen, Rat haltend über die bevorstehende Reise.

Des von Villencron, der Sänger des Lebens, hat uns in vielen herrlichen Gedichten die Stimmungen des Herbstesahnen vermittelt. Er singt von „Blumen, die den Tod erwarten durch des Frostes Senkersbeil“, läßt seine Verse erzählen von der Heide, die längst brauner dunkelt und von den Blättern, die durch die Luft zittern. „Nirgend an der Gartenmauer, Kranich auf der Winterflucht; Herbstes Freuden, Herbstes Trauer, welte Rosen, reife Frucht“, — so malt er uns das Herbstesahnen. Das Schlafengehen der Natur im Herbst erfüllt ihn ganz mit seiner stillen, tiefen Wehmut, lenkt seine empfindsame Seele von der sterbenden Blumenpracht hinweg auf das menschliche Leben, das wie jenes der Blüten und Blumen keinen Sommer und Herbst hat.

Schon am der Star die erste Togeweere, um Ernteernte juchehen die Geigen. Und warte nur, bald nimmt der Herbst die Schere und schneidet sich die Blätter von den Zweigen. Dann ängstet in den Wäldern eine Leere; durch lahe Nette wird ein Fluß sich zeigen, der schlafig an mein Ufer trieb die Fährte, die mich hinüberholt ins lahe Schweigen.“ So singt der Meister Villencron in seinem Gedicht „Acherontisches Frösteln“ den Menschen, die, wie er, die ewige Gleichheit des irdischen Menschendaseins mit dem Werden und Gehen in der Natur fanden.

Wenn sich draußen in den Wäldern die Bäume herbstlich färben, zieht auch in die Seelen der Menschen ein Ahnen des Herbstes. Die frohen Lieber des Frühlings sind erklummt, verdraucht sind die lauten Freuden des Sommers. Stille Wehmut und tiefe Nachdenklichkeit ziehen in die Herzen. Langsam geht das Leben auch in ihnen schlafen, sich auf den Winter vorbereitend, der bald, ach zu bald dem Herbst auf den Fersen folgt, bis dann der Frühling auf's neue ins Land zieht mit warmen Lüften, frischem, zartem Grün und erstem Blütenrausch, bis das Leben draußen in der weiten Natur über Schlaf und Tod in fröhlichen Farben und herzlichem Singen und Klingen triumphiert. Dann weicht auch von unserer Seele die Stimmung der Wehmut. Tausend Herzen singen in ihr von der Freude am Leben, von dem Geborgensein im ewigen Willen der Natur zum Dasein zu neuem Leben, zum Sieg über den Tod...

Herbstesahnen zieht durch die Welt. Laßt auch uns an ihm teilnehmen; denn es will uns lehren, daß Schlaf und Tod keinen Bestand haben, daß Leben und Freude stärker sind als sie. Mögen Herbst und Winter kommen, mögen sie alle Blumen- und Farbenpracht in der Natur zerstören: hoch über ihnen thront die Sonne am Himmel, die alle Frostesstarre zersprengen wird, wie ein Federbol und die nach Stunde und Tag neues blühendes Leben in der Natur zeugen wird.

Herbstesahnen — auch du bist ja nur ein Uebergang!

Betriebsgefahren der Eisenbahn.

Wenn uns die große stampfende Eisenschlange mit hundert Stundenkilometern über kaum zwei handbreite Stahlbänder hinwegschleubert, einem vernen Ziele entgegen, so ist uns das heute etwas Alltägliches geworden, aber das wir uns nicht mehr viel Gedanken zu machen pflegen. Ebenfalls machen wir uns Gedanken darüber, wie viele tausend Hirne jahrelang darüber haben nachdenken müssen, um die Konstruktionen zu finden, die uns heute das Reisen auf den Schienen ermöglichen. Noch viel weniger sind wir im allgemeinen geneigt, derer zu denken, die heute noch Hand und Kopf regen müssen, um uns sicher und ungefährdet über kilometerweite Entfernungen hinwegzubringen. Raum darf wir den flüchtigen Schatten einer Arbeiterkolonne am Schienenstrange erblicken, und darauf achten; nicht einmal die Beamten und Bahndienstboten, denen man auf den Haltestellen begegnet, pflegen zum Nachdenken darüber anzurufen, welche bedeutsame Rolle diese Menschen spielen und diese Rolle für unser Heil und unsere Sicherheit spielen müssen.

Nur dann pflegen wir der Volksgenossen in der Uniform der Reichsbahn mehr zu gedenken, wenn irgendwo ein schwerer Eisenbahnunfall sich ereignet hat und wenn Beamte der Eisenbahn vor den Schranken des Gerichts stehen um sich für ihre Tätigkeit zu verantworten. Jedemal, wenn ein solch großes Eisenbahnunglück passiert ist, pflegt eine große Erregung die Öffentlichkeit zu packen. Aber es ist dies meist nur für eine kurze Zeit. Die Welt ist so schnelllebig geworden und der, den es nicht betroffen hat, sorgt sich nicht lange. Eisenbahnfahren ist etwas Gewohntes geworden, und auch die Aufmerksamkeit auf die Beamten der Bahn und ihre Tätigkeit wird wieder abgelenkt von Dingen, die einen wichtiger dünken.

Dabei verdient aber die Gefahrenfrage, der man sich heute noch auf einer Eisenbahnfahrt ausheben muß, eine erhöhte Beachtung gerade durch das Publikum. Denn die Gefahr für Leben und Gesundheit bei Benutzung der Eisenbahn ist immer noch eine große. Sie ist noch viel größer als es scheint, wenn man überlegt, daß eine ganze Anzahl von Betriebsunfällen im allgemeinen der Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis kommt. Dabei ist aber die Öffentlichkeit zu eigenem Nutzen an den Ursachen zu Betriebsunfällen und an deren Abstellung in hohem Maße interessiert. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß auch dem Eisenbahnbetrieb, wie allen menschlichen, eine gewisse Summe von Gefahren eignet, die auch mit der größten Sorgfalt und Voraussicht nicht zu vermeiden sind. Aber die Frage steht so, ob bis jetzt die organisatorische und betriebstechnische Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs bis zu dem Grade gebiehet ist, daß nun menschlich nichts mehr zu tun übrig bliebe, als dem Schicksal zu vertrauen, das ja doch immer wieder in menschliches Tun hinein sein eigenes Wollen trägt. Es erscheint nun so, als ob man diese Frage nicht mit einem glatten „ja“ beantworten kann. Gewiß, liest man die Berichte und Veröffentlichungen der Reichsbahndirektion selbst, will es scheinen, als ob alles in bester Ordnung wäre. Nichtsdestoweniger wird man aber Abstriche machen müssen, da ja die Bahnverwaltung in jedem Falle Partei für sich selbst ist, was man menschlich begreifen kann. Studiert man hingegen einmal andere Quellen, so werden häufig gegensätzliche Meinungen ausgesprochen, wenn man auch bei diesen in den meisten Fällen ebenfalls der Meinung sein kann, daß ein gewisses Eigeninteresse die Beobachtung lenkt und die Feder führt. So kommt dieser Tage im Verlage Alemsen Reuschel, Berlin W 57, eine Schrift heraus „Betriebs-sicherheit und Stredendienst der Eisenbahnen“, deren Verfasser, R. Albert, allem Anschein nach zwar zur Eisenbahn selbst gehört, aber zu einer Beamtenkategorie zählt, die des öfteren schon für ihre Tätigkeit vor den Schranken des Gerichts einzutreten hatte, nämlich zu jener Kategorie, der die Aufgaben der Zugföhrung und der Streckenbewachung obliegt. Davon zeugt die genaue Sachkenntnis des Verfassers und die Kenntnis sehr vieler Einzelheiten, die nur ein Fachmann haben kann, der täglich in den Dingen drinnen steht. Wie schon gesagt, man muß in solchen Fällen immer einen gewissen Abstrich von den Dingen machen, der auf das Konto der jeweiligen Interessengruppe zu buchen ist. Aber nichtsdestoweniger spricht das Buch eine Sprache, die sehr einleuchtet, und bringt Belege, die sehr eindeutig sind.